



PRODUKTION SHARONNA BAREL, ANNIKA KRONITZ, HAARE/MAKE-UP CHRISTIAN FRITZENWANKER, STYLING ALEXANDRA HECKE/LIGANORD

Manche sagen:
„Wie Romy
Schneider“.
Beer sagt:
„Tangiert mich
nicht“

„Ich mag mich!“

Wenn die Schauspielerin Paula Beer das sagt, hört sich das weder komisch noch kokett an, sondern nach einer 23-jährigen Frau, die klar, klug und sehr gut ist. Wir werden garantiert noch viel von ihr hören

Fotos Lukas Gansterer

„Berlin ist meine Basis. Ich empfinde die Stadt als so entschleunigend“

Jacke: Rejina Pyo, über stylebop.com; Hose: Marc Jacobs, über stylebop.com; rechts oben: Bluse und Jeans: Sandro; Pullover: Vivetta; Schuh: Jimmy Choo; rechts unten: Pullover: Topshop, über Zalando



Interview Ulrike Bremm

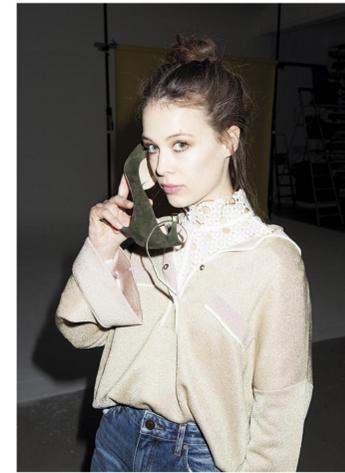
Auf einem gelben Müllcontainer auf Rädern steht eine zierliche junge Frau, flirtet mit der Kamera und wirkt selbst dort natürlich. Ich habe das Gefühl, da steht eine, die bei allem, was sie tut, 1000 Prozent gibt. Kein Wunder, dass Paula Beer, neben Juliette Binoche und Isabelle Huppert, für den Europäischen Filmpreis nominiert war – für ihre Rolle als deutsche Soldatenwitwe nach dem Ersten Weltkrieg in „Frantz“. Ab März zeigt die 23-Jährige ihr Können als smarte Investmentbankerin in der sechsteiligen Serie „Bad Banks“. Wir sind beim Du, das fühlt sich sofort richtig an.

Paula, worauf freust du dich am meisten, wenn du von einem Dreh nach Hause kommst?

Dass der Teppich da liegt, wo ich ihn liegen haben will, die Bücher da stehen, wo ich sie hingestellt habe. Von Sachen umgeben zu sein, die meinem Geschmack entsprechen, im eigenen Bett zu schlafen, selbst zu kochen. In meinem eigenen Reich zu sein, wo für mich das Umfeld stimmig ist – das ist mir viel wert.

Du hast mit 17, 18 im Anschluss an den Dreh des Films „Diplomatie“ für ein Jahr in Paris gelebt.

Ein Sprung ins kalte Wasser, um mein Französisch zu perfektionieren. Und als ich wieder nach Hause gekommen bin,



habe ich mir eine eigene Wohnung gemietet. Im Ausland habe ich gelernt, auf eigenen Füßen zu stehen, mich selbst zu strukturieren. Da wäre es mir komisch vorgekommen, wieder zu meinen Eltern zurückzuziehen. Aber dass ich nach Berlin heimkehre, stand für mich außer Frage. Ich habe hier zwar erst zweimal gearbeitet, aber Berlin ist meine Basis. Man gewöhnt sich an den Rhythmus einer Stadt. Ich empfinde Berlin als so entschleunigend.

Was machst du in deiner Freizeit gern?
Bouldern. Ungesichert, ohne Seil oder Gurt, drei bis fünf Meter über dem Boden klettern. Mit Sport habe ich mich immer schwergetan, das wurde mir schnell langweilig. Beim Bouldern bewegst du dich zwar auch, du musst fit und gelenkig sein – aber hier geht es nicht um höher, schneller, weiter. Sondern darum, taktisch zu agieren. Dich zu fragen: Wie komme ich da hoch? Beziehungsweise: Warum habe ich es eben nicht geschafft? Das fordert mich jedes Mal neu heraus. Ich klettere zwei- bis dreimal die Woche für zwei bis zweieinhalb Stunden. Bis die Arme schlappmachen.

Was gibt dir das?

Das ist ein bisschen wie Meditation. Dein Körper und die Wand – über etwas anderes denkst du in der Zeit nicht nach. Das ist ein ganz physisch-analytischer Vorgang, der mich sehr entspannt. Was ich interessant finde: mich selbst zu beobachten. Wenn du denkst: Ich schaffe das, dann schaffst du das auch. Wenn du dich verkrampfst und dich fragst: Will ich das hier gerade wirklich?, wirst du garantiert runterfallen. Das ist schon cool, wenn man sich für den nächsten Griff überwinden muss und dann erfolgreich ist. Mein Ansporn ist mein totaler Ehrgeiz.

Wie sehen andere dich?

Als eher ernsthaft. Mir wird oft gesagt, ich sei... seriös. Ich nehme das, was ich mache, sehr ernst und bin da sehr... gründlich. Ja, ich möchte Sachen ergründen, wirklich verstehen, es mir nicht so leicht machen. Ich neige dazu, viel nachzudenken. Es macht mir chrllich gesagt Spaß, Dinge zu hinterfragen, sie nicht einfach so stehen zu lassen. ▶

EMOTION-FRAGE

Was siehst du
im Spiegel?

„Jemanden,
der sich
auf den Tag
freut“

Mantel: Pallas

„Nichts wäre
für mich un-
angenehmer,
als jemandem
etwas zuge-
sagt zu
haben und
es nicht
zu halten“

Mir meine eigene Meinung zu bilden und nicht zu wiederholen: Ich habe gehört, dass ... Man sollte nicht alles gleich annehmen, was einem von außen gesagt wird, nicht einfach auf einen Zug aufspringen.

Bist du introvertiert oder extrovertiert?

Wenn ich mich wohlfühle und entspannt bin, bin ich extrovertiert. Zum Beispiel in Gesellschaft meiner Freunde, von Menschen, denen ich vertrauen kann. Dann nehme ich mir meinen Raum, mache mir keine Gedanken, wie ich wirke. Fühle ich mich nicht so richtig wohl, nehme ich eher eine beobachtende Rolle ein. Ich bin aber auch wahnsinnig gern allein. Ich bin niemand, der 24/7 mit anderen rumhängt, weil er sich selbst nicht ertragen kann. Auch, wenn sich das jetzt vielleicht komisch anhört: Ich mag mich, ich bin gut mit mir.

Französisch perfektionieren, bouldern – das klingt ziemlich diszipliniert.

Ich hatte schon sehr früh einen perfektionistischen Qualitätsanspruch an mich selbst. Hausaufgaben habe ich von alleine gemacht, da musste ich nie ermahnt werden. Das war für mich mein Kram, um den ich mich selbstständig gekümmert habe. Natürlich gibt es Momente, wo man nicht unbedingt Lust hat auf das, was auf der Tagesordnung steht. Wenn ich viel gearbeitet habe, das Thermometer 38 Grad anzeigt und alle im Freibad sind, ist es sicherlich verlockend, die Disziplin einmal schleifen zu lassen. Aber gerade auf beruflicher Ebene sollte man sich an gewisse Werte halten. Ich bin sehr pünktlich, sehr gewissenhaft. Das gilt auch für mein Privatleben. Nichts wäre für mich unangenehmer, als jemandem etwas zugesagt zu haben und es nicht zu halten. Das finde ich respektlos dem anderen gegenüber. Ich mag keine Schludrigkeit.

Dein Leitspruch?

„Langsam, langsam, wir haben wenig Zeit!“ – das ist ein sehr schlauer Satz: Lieber einmal mehr darüber nachdenken und dann effektiv arbeiten, als husch, husch.

Bist du die erste, die dich kritisiert?

Filme sind wie Abziehbilder. Momentaufnahmen. Ich werde 2018 mit Filmen ▶

wie „Werk ohne Autor“ oder „Transit“ konfrontiert, die ich 2016 und 2017 gedreht habe. Wenn ich sie mir dann im Kino ansehe, würde ich mit meiner Erfahrung von heute vielleicht bestimmte Dinge anders machen. Aber ich weiß, dass ich zum Zeitpunkt des Drehs mein Bestes gegeben habe. Manchmal denke ich aber auch: Wow, das hab ich echt gut hinbekommen! Ich kann mich durchaus auch selbst loben und stolz auf mich sein. **Findest du dein Spiel mit „tiefgründig und ungekünstelt“ richtig beschrieben?** Das ist das, was ich anstrebe. Und wenn die Menschen das auch so wahrnehmen, freut mich das natürlich ...

Wird man da selbstverliebt?

Vermutlich trägt jede Schauspielerin und jeder Schauspieler einen gewissen Narzissmus in sich. Ich glaube sogar, dass man in unserem Beruf eine gewisse Selbstverliebtheit braucht. Es gibt viele gute Kollegen, die großartige Leistung bringen – das ist aber kein Garant dafür, dass sie Erfolg haben. Wenn man sich vor die Kamera stellt, macht man sich immer wieder „nackt“, da ist für Selbstzweifel kein Raum. Falsche Bescheidenheit ist kein guter Berater in unserem Job.

In „Bad Banks“ spielst du eine Investmentbankerin, die riskante Geschäfte tätigt. Wie risikofreudig bist du?

Ich bin niemand, der aus Jux und Laune beim Roulette 500 Euro auf Rot setzen würde. Ich kann gut haushalten, ohne geizig zu sein. Wenn ich für Freunde koche, würde ich nie im Laden stehen und sagen: Ich nehme diesen Wein, der kostet nur vier Euro und nicht sieben. Ich liebe es, frühstücken zu gehen. Für gutes Essen gebe ich gern gutes Geld aus.

Wie wichtig ist dir Besitz?

Mir geht es nicht darum, viel zu besitzen. Denn je mehr man hat, desto mehr hat man damit zu tun. Ich lege eher Wert auf Qualität. Lieber kaufe ich mir einen hochwertigen Pulli, der nicht nach dreimal waschen in den Müll wandert.

Bücher wie „Simplify your life“ musst du offensichtlich nicht lesen.

Nein, darin bin ich gut. Ich sortiere regelmäßig aus. Was ich nicht brauche, kann gerne gehen. Was man beispielsweise in den letzten drei Jahren nicht

anhatte, steht offensichtlich nicht auf der persönlichen Top-Five-Liste. Das gebe ich zur Kleiderspende oder beglücke damit Freundinnen. Viele Sachen stelle ich auch mit einem „Zu verschenken“-Schild an die Straße.

Was hast du mit deiner ersten Gage gemacht?

Mir ein Fahrrad gekauft, an dem ich hänge und das ich regelmäßig benutze.

Kümmerst du dich selbst um deine Geldangelegenheiten?

Ich hatte schon früh den Überblick über meine Finanzen. Als Kind habe ich überlegt, wenn ich mir jetzt die Zeitschrift für 2,80 Mark kaufe: Wie viel

bleibt dann noch von meinem Taschengeld für Süßigkeiten übrig? Kann ich meine Mutter vielleicht dazu überreden, mir die Zeitschrift vom Einkauf mitzubringen? Mein größtes Investment war damals ein Playmobil-Jeep mit Pferdeanhänger, Pferd und Pflegerin. 28 Mark hat das Ensemble gekostet – da gab's eine Riesenaufregung an der Kasse, das war für mich ein echter Schock.

Was ist das Wichtigste im Leben?

Sicherlich nicht, reich und berühmt zu sein. Sondern mit meinen engsten Menschen verbunden zu sein. Ich lasse den Kontakt auch während Dreharbeiten nicht abreißen. Ich bin sehr froh, wie sich meine Karriere schon entwickelt hat, aber mein Privatleben steht für mich ganz oben. Ich würde sofort jedes noch so glamouröse Event verlassen, wenn eine Freundin schlimmen Liebeskummer hätte. Erfolg alleine macht nicht glücklich.

Was macht das mit dir, dass du von der Presse mehrfach mit Romy Schneider verglichen wurdest?

Das ist natürlich schön, tangiert mich in meiner Arbeit aber nicht weiter. Generell habe ich schon gemerkt, dass der Erfolgsdruck umso größer wird, je größer die Projekte werden. Als ich mit 14 in „Poll“ das erste Mal vor der Kamera stand, und dann gleich in einer Hauptrolle, hieß es: Das kleine Mädchen trägt eine riesengroße Verantwortung auf den Schultern. Dabei habe ich das Spielen in dem Moment nur als Spaß empfunden. Je älter man wird, desto mehr macht man sich einen Kopf über solche Sachen.

Die Casterin, die dich für „Poll“ in der Schule entdeckt hat, prophezeit dir den Sprung nach Hollywood ...

Wenn der Anruf käme, wäre das sicher eine Riesenchance. Und natürlich ist es noch mal schöner, wenn die Filme von vielen gesehen werden – denn dafür macht man sie schließlich. Aber ich suche meine Rollen danach aus, ob es eine coole Figur ist, ob mir die Story gefällt und ob ich mit einem super Regisseur zusammenarbeiten kann – und dann ist es mir egal, ob das in Hollywood, Bollywood oder Buxtehude gedreht wird. 

BLITZSTARTERIN

Am 1. Februar ist Paula Beer 23 geworden. Jetzt spielt sie die Hauptrolle in dem sechsteiligen Bankenthriller „Bad Banks“ (1) am 1./2. März auf ARTE und am 3./4./5. März im ZDF. Ihren Durchbruch hatte sie 2009 mit dem Film „Poll“ (2, ein Bild vom Dreh). Für ihre Rolle in François Ozons Spielfilm „Frantz“ (3) gewann sie 2016 den Nachwuchsdarstellerpreis in Venedig.

„Ich würde jedes glamouröse Event verlassen, wenn eine Freundin schlimmen Liebeskummer hätte“

T-Shirt: Gucci; Jeans: Balenciaga, beides über mytheresa.com; Regenmantel: Ellesse; Schuhe: Sandro



FOTOS: ZDF, JENS KALKREUTH/DPA, GETTY IMAGES